Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 7 (1930)
Heft: 4

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und aus der Möglichkeit, den Schiffsverkehr stets aufrecht erhalten zu können in Friesland, was ja bei niedrigem Wasserstand nicht immer der Fall war, errechnet man einen weitern Kapitalwert von 100 Millionen, da Friesland jährlich 15 Millionen für Schiffstransporte ausgibt. Weitere grosse Vorteile allgemeiner Art lassen sich kaum in Zahlen fassen, so die des Verkehrs, der Süsswasserfischerei, der verminderten Ausgaben für Deichunterhalt im bisherigen Zuiderseegebiet. Aus all diesen Ueberlegungen ergibt sich die Ansicht, dass die Abschliessung der Zuidersee sogar ohne die Trockenlegung der vier Polder für das Land von grösster Bedeutung wäre.

Ueber Jahrzehnte hinweg ist das gewaltige Unternehmen nach allen Richtungen, technisch und wirtschaftlich studiert und geprüft worden. Die Holländer sind Meister in der Wasserbaukunst; sie werden das begonnene Werk zu gutem Ende führen. Wer in direkter Anschauung die Zuiderseewerke kennen lernt, staunt ob der gewaltigen Unternehmung. Staunen erregen aber nicht minder die finanziellen Konsequenzen dieses Werkes, handelt es sich doch um eine Ausgabe von rund 931 Millionen Franken! Dabei ist Holland etwa $^1/_6$ kleiner als unsere Schweiz! Es darf aber nicht vergessen werden, dass hinter dem Mutterlande ein grosses, reiches Kolonialland steht, dessen Naturschätze den nationalen Wohlstand ganz wesentlich gehoben haben.

Société suisse des Professeurs de Géographie.

Excursion de Pentecôte.

Dans l'idée que la session de 1930 de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire aurait lieu à Baden, le comité de la Société suisse des professeurs de géographie avait déjà envisagé la préparation d'une excursion de Pentecôte dans la région du Pays-d'En Haut.

La décision du comité central de convoquer l'assemblée générale à Genève les samedi 4 et dimanche 5 octobre 1930 nous a fait modifier nos plans. Nous renonçons à organiser une excursion de printemps et porterons tous nos efforts sur la préparation de l'assemblée de Genève, où nous espérons que les géographes se rendront nombreux.

Le comité saisit l'occasion qui lui est offerte aujourd'hui pour vous faire savoir que notre très dévoué caissier, Mr J. Businger, de Lucerne, a été contraint par la maladie à renoncer à ses fonctions*). Le membre-adjoint du comité, Mr le Dr P. Suter. de Reigoldswil, a bien voulu se charger de gérer notre caisse.

Le secrétaire: *René Meylan.*

---

*) Dem schwer erkrankten Kollegen Prof. Businger entbieten wir unsere aufrichtigsten Wünsche zu seiner Genesung. Die Red.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Vortrag H. Wehrli: Ueber Südindien.

Im Schosse der *Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft* sprach deren Präsident Prof. Dr. Hans *Wehrli* über einen Abschnitt seiner dritten Indienreise, die er vor drei Jahren in Gemeinschaft mit seinem Vetter Dr. Martin Hürlimann ausführte, speziell über die Natur- und Kulturlandschaft Südindiens, deren Eigenart ihn seit seiner ersten Indienreise vor ungefähr drei Jahrzehnten stark beschäftigt.

Dieses Südland, der Dekan, ein nach Osten abgedachtes Tafelland, zeigt einfache, ausgeglichene Formen im schroffen Gegensatz zum Formenreichtum des Himalajagebietes im Norden. Weite Ebenen von grossem Ausmasse in Höhen von 1000 bis 1500 Meter beherrschen das Landschaftsbild. Langgezogene Hügelzüge und isolierte Einzelberge überragen gelegentlich die Hochfläche, in der die Horizontale durchaus das charakteristische Moment bildet. Nur am Rande der Tafel wird das Relief reicher. Im Westen fällt das Hochland in einer gewaltigen Stufe, den Westghats, zum Arabischen Meere ab, von dem aus sie einer Gebirgsmauer von 1000—1700 Meter Höhe gleichen. Diese Stufe trennt das Küstenland, die Malabarküste, vom hochgelegenen Innern und bewirkt besondere Züge des Kulturbildes längs des Küstensaumes. Anders sind die Randgebirge und deren Wirkung im Osten gegen den Golf von Bengalen. Die Berge der Ostghats sind niedriger, die Ketten häufig von Senken unterbrochen und längs der Koromandelküste breiten sich weite Tiefebenen aus, das Aufschüttungsland der vom Plateau niedersteigenden Flüsse. Aus diesem Tiefland erheben sich zahlreiche Inselberge, die nicht selten von Tempeln und Burgen gekrönt sind.

Südindien, aus Urgestein aufgebaut, ist einer der ältesten Festlandskomplexe der Erde, der seit der Urzeit nicht mehr vom Meere bedeckt war. Gewaltige vulkanische Ausbrüche legten über weite Gebiete des Dekan einen Basaltmantel, der noch heute einen Raum grösser als Deutschland bedeckt und ganz besondere Landschaftsformen und Lebensbedingungen schafft.

Das Klima Südindiens ist ausgesprochen tropisch, mit sehr geringen Temperaturschwankungen zwischen dem wärmsten und dem kältesten Monat. Die grosse Verschiedenheit des Landschaftscharakters, der Vegetation und der Wirtschaft wird durch die beträchtlichen Unterschiede im Regenfall bestimmt. Es gibt Striche, wie z. B. am Randgebirge des Westens, wo mehr als 6 Meter Niederschläge pro Jahr gemessen werden. Im Gegensatz dazu ist das innere Hochland, im Regenschatten der hohen Westghats gelegen, ein ausgesprochenes Dürregebiet, das kaum 50 Zentimeter Regen empfängt. An der Malabarküste fällt der Regen in den Sommermonaten Juni bis September zur Zeit des heftigen Südwestmonsuns. Im Osten, an der Koromandelküste, sind Oktober und November Regenmonate, verursacht durch Winde, die über den Meerbusen von Bengalen streichen. Im übrigen herrscht überall in Südindien eine lange Trockenzeit von 5—8 Monaten, die gebieterisch künstliche Bewässerung durch Staubecken erheischt. Auf den Hochflächen im Innern, wo nur 50—70 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, bilden Hirsearten und Bohnen die Hauptnahrungspflanzen. An der Malabarküste und im Tiefland am Golf von Bengalen, wo die Bewässerungsanlagen besonders ausgedehnt sind, wird Reis angebaut. Das Gebiet des Reisbaues ist dicht bevölkert; die Volksdichte schwankt zwischen 200 und 300 per Quadratkilometer.

Die Bewohner Südindiens sind die Drawida, deren Hautfarbe zwischen dunkelbraun und schwärzlich schwankt. Diese dunkle Pigmentierung der Haut und der Augen sind das wichtigste gemeinsame Merkmal. Bei den meisten andern Körpereigenschaften und Gesichtszügen bestehen aber auffallende Unterschiede. Die grosse Masse der Südinder gehört einer Mischrasse an, die sich aus der Kreuzung alter einheimischer Elemente mit fremden eingewanderten herausgebildet hat. Alle südindischen Völker sprechen Sprachen, welche einer besonderen Sprachgruppe angehören, die bisher zu keinen andern Sprachstämmen der Erde in Beziehung gebracht werden konnte.

Die Eigenart Indiens und einer seiner grossen Reize liegt in der Buntheit und Vielgestaltigkeit aller kulturellen Erscheinungen, in dem Zusammenleben von Menschengruppen, die ganz verschiedene Kulturstufen und Wirtschaftsformen aufweisen. Daneben begegnen wir aber auch unserem modernen europäisch-amerikanischen Wirtschaftsgeist und unserer Lebensweise. Immer wieder stellt man sich die Frage: Ist all das Fremdartige ursprüngliches drawidisches Kulturgut, ältester südindischer Kulturbestand? Oder ist es vielleicht Kulturgut, das von Norden her mit den indoarischen Eroberern nach Südindien gelangt ist? Auf diese Fragen kann heute die Forschung der Indologie und Ethnographie noch keine bestimmte Antwort geben. Eines aber ist erwiesen, dass in der heutigen indischen Kultur, vorab in der Religion, sich manche Drawida-Elemente vorfinden, so sind einige Göttergestalten des Hinduismus drawidischen Ursprungs. Die Altäre dieser Götter fehlen höchst selten in einem indischen Dorfe. Altes drawidisches Kulturwerk ist namentlich im Süden auch die Architektur der Tempel.

Im Süden Indiens hat sich das Kastenwesen, diese für den Hinduismus so charakteristische Form des menschlichen Gesellschaftslebens, in schroffster Art erhalten. Noch heute besitzt die höchste Gruppe, die der Brahmanen, die ursprüngliche Priesterkaste, den grössten Einfluss und die stärkste Macht. Brahmanen gibt es in ganz Indien über 24 Millionen, sie zerfallen in mehr als 8000 Unterkasten mit bestimmten Berufen. Sozial und politisch von grosser Bedeutung ist zurzeit die Frage der Stellung der untersten, unreinen Kasten, der Paria. Sie umfassen ungefähr 60 Millionen Angehörige, die von den übrigen Hindu scharf getrennt leben müssen. Besonders schwer ist das Los der unreinen Kasten in Südindien. Ihren Angehörigen sind Berufswechsel und sozialer Aufstieg ausserordentlich erschwert. Viele suchen ihre Stellung durch Uebertritt zum Christentum oder zum Islam zu verbessern, andere wandern aus. Unter diesen unglücklichen Gesellschaftsklassen finden die christlichen Missionen ein erfolgreiches Wirkungsfeld. Eine grosse Zahl der Diener der Europäer, ganz besonders in Südindien, gehört diesen untersten Kasten an. Die Hebung dieser Gesellschaftsklassen ist ein Problem, das alle ernsten politischen Führer in Indien beschäftigt, Hindu und Engländer; denn so lange innerhalb der Bevölkerung des Landes eine solche tiefe Kluft besteht, ist die Einführung politischer Selbstregierung sehr erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Der Ausgleich oder wenigstens die Milderung der schroffen Kastengegensätze ist eine der schwierigsten Aufgaben für die Leiter der Geschicke Indiens. Die edeln Bestrebungen Gandhis haben noch wenig greifbare Erfolge erzielt.

Ein besonderer Zug der kulturellen Struktur Südindiens ist die grosse Verbreitung des Christentums. Alle Missionen leisten Vorzügliches, vor allem mit ihrem Wirken unter den ausgestossenen, kastenlosen Menschen. Errungenschaften der europäischen Zivilisation und Kultur sind in Südindien viel verbreiteter als im Norden, z. B. Schulbildung.

Südindien ist nur ein kleiner Teil der vielgestaltigen grossen indischen Welt. Der nachhaltigste Eindruck, den der Indienreisende bei der Berührung mit den Menschen überall im Lande, ganz besonders aber im Süden empfängt, liegt in der gewaltigen Kraft des religiösen Lebens, die alle Phasen des Daseins erfüllt, und in der krassen Armut der breiten Volksschichten, besonders der Landbau treibenden Bevölkerung. Heute sind die geistigen und politischen Führer der indischen Nation mit Vertretern Englands am Werke, die politische Organisation Indiens umzugestalten und die wirtschaftlichen Nöte der 320 Millionen Einwohner zu lindern, bei der Vielgestaltigkeit der indischen Menschenwelt und ihrer Wirtschaftsformen ein ungeheuer schwieriges Problem, das von geradezu welthistorischer Bedeutung ist.

Der Vortragende belegte seine Ausführungen mit einem reichen und typischen Bildermaterial, das die Natur der besprochenen Landstriche, die Menschenwelt und ihre Kulturwerke zur Darstellung brachte. U. Ritter.